

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Herbert Kohler, evangelisch-reformiert

17. September 2006

Berufen zu den Aufgaben des Lebens

Jeremia 1,4-10

Für uns, liebe Hörerin, lieber Hörer, ist es immer wieder ein Thema, wo denn unser Auftrag, wo denn unser Platz ist. Wir fragen uns, worin unsere Berufung besteht, vielleicht gerade dann, wenn wir nicht so sicher sind. Vielleicht passt diese Frage ganz gut zum heutigen Sonntag, dem Bettag, dem eidgenössischen Dank- Buss- und Bettag.

Hören wir jetzt hinein in die biblische Geschichte einer Berufung, der Berufung des Propheten Jeremia. Ich lese aus Jeremia, Kapitel 1, Verse 4-10. Jeremia berichtet:

Und es erging an mich das Wort des Herrn: Noch ehe ich dich bildete im Mutterleib, habe ich dich erwählt. Ebe du geboren wurdest, habe ich dich geweiht. Da sprach ich: Ach, Herr; mein Gott, ich verstehe ja nicht zu reden. Ich bin noch zu jung. Da sagte der Herr: Sage nicht, ich bin zu jung. Sondern geh und rede, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen. Ich bin mit dir. Und der Herr streckte seine Hand aus und berührte meinen Mund, und sagte: Damit lege ich meine Worte in deinen Mund.

Rein statistisch gesehen haben die wenigsten Leute das Problem, das Jeremia da umtreibt in dieser Geschichte. Der Prophet ist in eine Situation hinein geraten, von der viele unter uns nur träumen. Er hat eine Berufung erhalten, und statt dass er ihr nachkommt, kämpft er gegen sie an.

Viele unter uns wüssten gerne, welcher Aufgabe sie nachkommen sollen. Worin genau ihre „Berufung“ besteht. Die wenigsten unter uns können sagen: das ist meine Lebensaufgabe.

Mir ist aufgefallen, das sich in der letzten Zeit ein Thema in den Vordergrund gespielt hat: Fachleute sagen uns, dass wir zu einer Bewerbungsgesellschaft geworden sind. Menschen, die eine abgeschlossene Ausbildung haben und auf ihrem Beruf arbeiten wollen, müssen sich fortwährend bewerben. Schreiben Briefe, stellen sich vor. Das kann sich alles über eine sehr lange Zeit hinziehen. Und wenn dann eine Anstellung in Aussicht ist, dann ist es oft nicht genau das, was sie suchten. Offensichtlich hat man heute und in Zukunft mit einer Ausbildung keinen Anspruch mehr auf eine entsprechende, angemessene Anstellung.

Viele Menschen, junge Menschen, suchen eine Beauftragung, die dem eigenen Leben eine Tiefe und einen Sinn gibt. Sie erfahren aber nie richtig, was man denn von ihnen erwartet: Welche Qualitäten, welche Kompetenzen in Zukunft wichtig sind. Ich glaube, dass sich dahinter eine grosse Unsicherheit von uns und unserer Gesellschaft zeigt.

Wir wissen in vielem nicht, was in Zukunft wichtig ist. Wir schwanken in dem, was wichtig ist an Qualitäten und Werten. Verstehen sie mich recht: Es geht bei dieser Frage nicht nur um Arbeitsplätze. Es geht um die Aufgabe, in der ich zeigen kann, was ich kann. In der ich eine Bedeutung habe. Manchen von denen, die ihren Platz suchen, täte es gut, wenigstens etwas von der Berufungs-Gewissheit des Jeremia zu haben.

Ich traf vor wenigen Wochen die Tochter von Freunden. Sie ist eine eher stille, manchmal sogar stumme junge Frau. Anfangs zwanzig. Sie wollte nicht mehr zur Schule gehen. Tat sich schwer damit. Nun steht sie mitten in einer Ausbildung als Gärtnerin. Und plötzlich erzählte sie von ihrer Arbeit, von der Schule: von den vielen Baum- und Pflanzenarten, die sie kennen muss. Es machte ihr Freude. Sie war gelöst und heiter. Und ich dachte: vielleicht brauchen wir viel mehr die „kleinen“ Berufungen, als dass wir auf die eine grosse Berufung warten. Vielleicht hilft es uns zu wissen, was wir in der nächsten Zeit tun werden.

Aber unser biblischer Text redet da anders: Er erzählt ganz altmodisch von einer „grossen“ Berufung. Von einer Berufung fürs ganze Leben. Dieser Jeremia war sogar schon vor der Geburt, also pränatal, zu seinem Amt bestimmt, also noch bevor er überhaupt auf der Welt ist. Er war bestimmt, Prophet für die Völker zu werden. „Noch ehe ich dich bildete, habe ich dich erwählt.“

Ein Leben, das von langer Tradition bestimmt ist: Das kennen wir von grossen Familiendynastien, von Königshäusern: dass man als Sohn genau

das machen muss, was schon der Vater gemacht hat, der Grossvater, der Urgrossvater. Manchmal geht das gut, aber nicht immer.

Aber dieses Bestimmt-Werden könnte bei Jeremia auch heissen: Gott gibt ihm eine Gewissheit, dass er ihn kennt, bevor er ihm eine Aufgabe zuweist. Er traut ihm etwas zu, bevor er etwas ins Werk setzt. Nicht Jeremia sucht sich seine Aufgabe aus, er bekommt sie zugewiesen. Schon lange, bevor er weiss, was er kann und will. Nicht seine Leistung zählt, sondern dass Gott es will. Er legitimiert ihn. Jeremia kann somit sagen: Wenn ich das tue, was ich da tun soll, dann ist es mein Amt, das ich bekommen habe.

Könnte das nicht auch uns eine Gewissheit geben, dass wir in unserem normal begabten Leben von Gott berufen sind? In den Aufgaben, zu denen uns vielleicht andere gerufen haben, oder die sich ergeben haben? Aber dann kommt der grosse Einwand. Jeremia sagt „Ich taue nicht zu predigen, denn ich bin zu jung“.

Man könnte nun vermuten: Der weiss, dass er gut ist, aber er ziert sich. Ich denke aber eher: Der Prophet wusste, dass ihm eine heikle Aufgabe bevorstand. Es ist ein Bedenken, das wir alle kennen: wenn uns jemand anfragt für ein Amt: für eine Kommission, eine Behörde. Dann zögern wir vielleicht. Weil wir uns etwas nicht zutrauen, weil wir nicht wissen, wie viel Zeit es braucht. Zu jung – kann auch heissen: Ich bin nicht der Richtige. Such doch einen andern.

Aber Gott lässt nicht locker. Er sagt zu Jeremia: Die Aufgabe, die du bekommst, die kann man gar nicht gut machen. Du sollst nämlich deinen Leuten sagen, dass sie politisch naiv sind, und schnell falschen Herren und ihren Ideologien nachlaufen, wenn die Lage schwierig wird. Wenn du ihnen die Wahrheit sagst, und sagst, was Gottes Wille ist, dann kannst du damit keine Lorbeeren ernten. Du wirst nicht nur Freunde haben. Aber du hast von mir die Gewissheit, dass ich dich unterstütze.

Vielleicht hilft uns das, zu sehen, dass unsere Selbsteinschätzung oft nicht mit dem übereinstimmt, was wir leisten in einer Aufgabe, die uns übertragen wurde. Was sind wir denn geworden, durch das, was wir nicht anstrebten? Was geworden ist, zu was wir gerufen wurden?

Vielleicht kommt es Ihnen jetzt eigenartig vor, wenn ich sage: Nur weil Jeremia weiss, dass er nicht taugt, kann er predigen. Denn so weiss er, dass nicht er das Thema seiner Predigt ist, sondern Gott und sein Wort. Es gibt Propheten in unseren Tagen, nicht nur bei uns, es gibt Berufene, die sind beängstigend sicher in ihrer Berufung. Die wissen sich erwählt und berufen

und lassen sich von niemandem etwas sagen, von keinem Zweifel sich anfechten. Es gibt einen politischen und religiösen Fanatismus, einen Erwählungs-Glauben, der uns zu Recht Angst machen muss.

Jeremia hat einen schweren Weg vor sich. Er wird viel leiden. Er wird klagen und bitter enttäuscht werden von seinen Landsleuten. Sie werden ihm nicht glauben, weil er Kritik übt und das Unheil vorhersagt. Wenn es nicht eine Umkehr gibt. Aber sie hören lieber auf die, die eine gute Zukunft ansagen. Er müsste aufgeben, wenn ihm Gott nicht dieses eine Zeichen gegeben hätte. Und dieses Zeichen ist etwas besonderes:

„Und der Herr berührte seinen Mund und sprach: Damit lege ich meine Worte in deinen Mund.“

Das ist ein starkes Bild, wir können es fast nicht glauben: Gott berührt diesen Menschen so, dass er reden kann. Reden von der Wahrheit, reden von Gott. Er legt ihm seine Worte in den Mund. Das heisst: Gott gibt sich hinein in die Worte von Menschen, in unsere Worte. In das, was wir tun. Gott will uns überzeugen, nicht überwältigen. Vielleicht hilft uns das in unseren Aufgaben und Ämtern: Wir reden nicht von uns selbst, sondern aus der Kraft Gottes. Wir sind nicht Selbstdarsteller, sondern Gottes Instrumente: von ihm an Herz, Mund und Händen berührte Geschöpfe.

Wenn wir das merken, liebe Hörerin, lieber Hörer, und spüren, dass Gott uns seine Worte in den Mund legt – im Bild gesprochen: uns berührt – und wenn wir dann nicht nur von uns reden, sondern von ihm und seiner Gerechtigkeit und seinem Frieden: Dann sind wir Berufene, berufen mitten im Alltag. Mit unseren Fähigkeiten, mit unseren Begabungen. In unseren Funktionen: ob in der Arbeit, in der Familie, im Freundeskreis, in der Gesellschaft Berufen werden nicht nur Propheten, Pfarrer, Priester – Berufene sind wir alle in unseren Aufgaben: als Lehrer, als Abteilungsleiterin, als Berater, als Mutter, als Vater, als weise, lebenserfahrene Person.

Mit einem gewissen Selbstbewusstsein sollen und wollen wir also unseren Aufgaben nachgehen. Wir sollen uns Gedanken machen, uns besinnen, ob wir am richtigen Ort sind, ob wir unserer Berufung nachleben, auch wenn sie uns in heikle Situationen führt.

Es ist nicht immer einfach zu wissen, was man tun und lassen soll, wo man sich weiter bemühen soll, und wo man loslassen soll.

Vielleicht ist das der Sinn eines Dank- Buss- und Bettages, dass man sich besinnt, wo man steht. Und vielleicht brauchen wir davon nicht nur einen im Jahr, sondern mehrere.

Es gibt ein Gebet um Weisheit aus Amerika, mit dem ich schliessen möchte:

Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.

Gebe uns Gott von dieser Weisheit. Und gebe er uns den Glauben, der aus dieser Weisheit mutig lebt. Amen.

Das oben erwähnte Gebet stammt von Reinhold Niebuhr (1892-1971), Evangelischer Theologe, Sozialethiker, Prof. am Union Theological Seminary in New York. Dietrich Bonhoeffer studierte bei Niebuhr 1930/31, blieb mit ihm befreundet. Das Gebet wird auf 1943 datiert.

*Herbert Kohler
Rütlistr. 9, 8032 Zürich
herbert.kohler@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwille um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich